Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 81 (1963)

Heft: 20: SIA Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein: 68. Generalversammlung 17. bis 19. Mai 1963 Genf

Artikel: Das Grand Théâtre in Genf

Autor: Risch, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-66783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

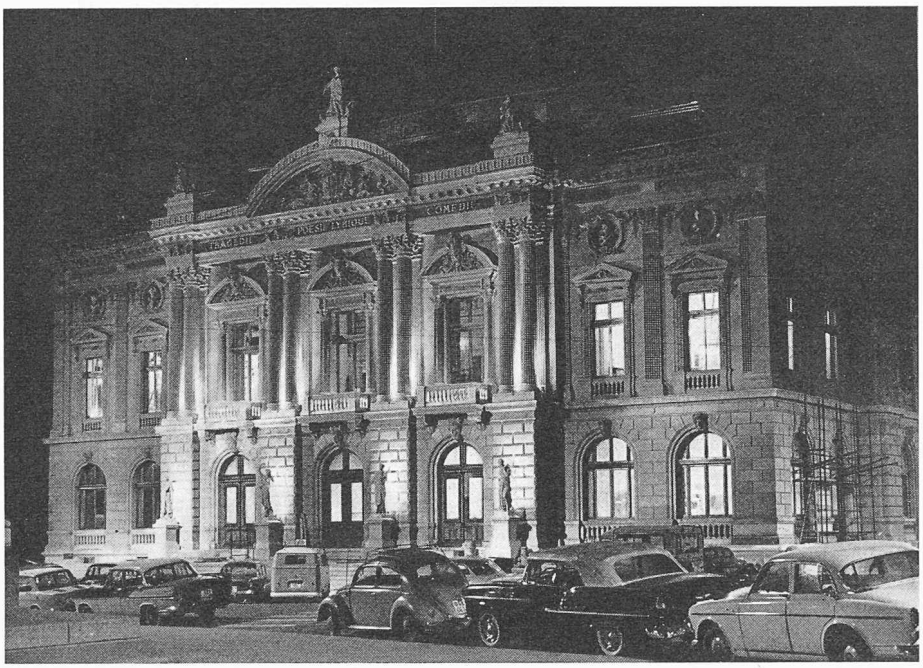
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Grand Théâtre in Genf

DK 725.82
Hierzu Tafel 30



Renovierte Hauptfassade (Eingangsseite gegen Place Neuve)

Das Genfer Stadttheater, dessen Bühnenhaus und Zuschauerraum am 1. Mai 1951 (gerade bei einer «Feuerzauber»-Probe für Wagners «Walküre») durch einen Brand zerstört wurden, ist neu erstanden. Dass die Wartezeit lang, die Erschwernisse gross waren, mag zum Hochgefühl beitragen, das die Genfer heute beseelt, eines der am schönsten ausgebauten und technisch besteingerichteten Theater zu besitzen. Ihm gaben die mit dem Theaterleben eng verbundenen Behördenvertreter sowie die für den Bau und Betrieb der neuerstandenen Kunststätte Verantwortlichen bei der Eröffnung am 10. Dezember des vergangenen Jahres begeisternden Ausdruck. Die folgenden Ausführungen zum wiederhergestellten Grand Théâtre wollen dem Anlass dienen, dem dieses Heft gewidmet ist. Sie können indessen nicht jene offizielle, auch planlich dokumentierte Festschrift ersetzen, die im Auftrage der Stadt Genf vorbereitet wird.

Aus der Vorgeschichte

Das erste Theater in Genf fiel 1768 ebenfalls einem Brand zum Opfer. An seiner Stelle wurde das Théâtre des Bastions erbaut, welches noch eine Reihe der berühmtesten Schauspieler des 19. Jahrhunderts auf seinen Brettern sah. Genf's anhaltendes Wachstum rief schon 1861 nach einem neuen, grössern Theater. Doch erst als die Stadt 1873 zum Erben des Herzogs Charles de Brunswick eingesetzt worden war, reichten die Mittel zur Finanzierung eines Neubaus. Den Auftrag erhielt 1875 der junge Genfer *Jacques-Elisée Goss*. Sein Projekt hielt sich im damals vorherrschenden Historismus spätklassizistischer Richtung. Goss lehnte sich an Garniers 1867 begonnene Pariser Opéra, ohne jedoch die Ausdrucksform des Spätklassizismus in gleicher Meisterschaft zu beherrschen. Das Grand Théâtre auf der Place Neuve wurde am 2. Oktober 1879 eingeweiht. Es war für 1300 Besucher bemessen.

Was lange währt ...

Schon kurz nach dem Brand vom Jahre 1951 begann die nicht ohne Komplikationen verlaufende Neuplanung, vorerst in Form der grundsätzlichen Fragen eines partiellen Neubaus unter Einbezug der erhaltenen Teile (Foyers, Fassaden) oder einer getreuen Wiederherstellung des alten Zustandes samt dessen Qualitäten und Fehlern. Auch wurde eine Verlegung des Standortes auf das Gelände Plainpalais und damit die Errichtung eines vollständigen Neubaus diskutiert — eine Alternative, die mutatis mutandis auch in der Zürcher Theaterbaufrage aufgetaucht ist. Schliesslich unterbreitete der Genfer Stadtrat im Dezember 1952 dem Conseil municipal ein «definitives» Projekt (1600 Plätze) mit einem Budget von 14 Millionen Franken. Gegen diesen Vorschlag wurde das Referendum ergriffen und im Oktober 1953 die Abstimmungsvorlage verworfen. Darnach beauftragte die Stadt den Genfer Architekten *Charles Schopfer*, dem drei Gremien mit Architekten, Theaterfachleuten und technischen Spezialisten als Berater beigegeben wurden, mit der Neuprojektierung unter Annahme von nur 1500 Plätzen. Es galt eine Lösung zu finden, die einerseits gestattete, den Zuschauerraum zu vergrössern, die Zahl der Sitze zu mehren, die Sichtverhältnisse zu verbessern, besonders aber die betrieblichen Einrichtungen auf einen hohen technischen Stand zu bringen — und anderseits die Erstellungskosten in Respektierung des Volksentscheides erheblich herabzusetzen. Doch konnte der Conseil municipal schon im Juni 1955 einem Vorprojekt zustimmen, dessen Netto-Bausumme (d. h. nach Abzug der Versicherungsleistungen) mit 11,6 Millionen Franken veranschlagt war. Ein Jahr später — die Arbeiten schritten inzwischen fort — zog der Stadtrat den Mailänder Theaterspezialisten *Marcello Zavelani-Rossi* bei und bestellte eine beratende Kommission von sieben Architekten. Die *Architektengemeinschaft Schopfer und Zavelani* erhielt im April 1957 vom Stadtrat den definitiven Projektierungsauftrag. Seinerseits bezeichnete der Conseil municipal einen Studien- und Kontrollausschuss von nicht weniger als 30 Mitgliedern. Damit hatte es mit dem Beizug von Fachleuten noch nicht sein Bewenden: Im Dezember 1959 eröffnete die Stadt Genf einen beschränkten Wettbewerb unter 15 schweizerischen und ausländischen Künstlern für die Innenausstattung des Zuschauerraumes. Der erste Preis wurde im Juni 1960 dem Polen *Jacek Stryjenski* zuerkannt, dessen Konzeption nicht nur neuartig war, sondern gleicherweise die ästhetische Gestaltung des Raumes selbst, wie die repräsentativen Anforderungen eines grossen Theaters in hohem Masse zu erfüllen versprach. Doch schon 1961 starb der Schöpfer dieses Entwurfes. Nach seinen Plänen übernahm ein aus Angehörigen und Mitarbeitern gebildetes «*Atelier Stryjenski*» die Ausführung des dekorativen Innenausbaus unter der Leitung der

Architekten *Albert Cingria* und *Georges Taramasco*. Ueber sieben Jahre erstreckten sich die Vorstudien, Diskussionen und Kontroversen. Die Bauzeit selbst dauerte etwa 4½ Jahre, was in Anbetracht der ausserordentlich differenzierten bau- und installationstechnischen sowie kunsthandwerklichen Ausführung eines mit allen erdenklichen Einrichtungen versehenen Theaterbaus kurz bemessen ist.

Innenarchitektur

Vom Gesamtvolumen des heutigen Gebäudes von 107 000 m³ entfallen 47 000 m³ auf die beiden Foyers und den Zuschauerraum, 60 000 m³ auf die Bühne mit ihren Nebenräumen, d. h. mehr als die Hälfte auf den neu zu bauenden Teil.

Der *Zuschauerraum* umfasst normalerweise 1500 Plätze, davon 600 Sitze im Parkett, 600 im «Amphitheater» und 300 auf den beiden Galerien. Farblich herrscht Rot vor in den mit Feingefühl aufeinander abgestimmten Varianten Amaranthrot (Bühnenvorhang, Plüschbespannung des Bodens im Parkett und seiner Zugänge) und eines etwas helleren Kirschrot der Polstersessel. Eine vornehme, festliche Wirkung ergibt sich im Kontrast zu den Wand- und Brüstungsverkleidungen (der Galerien) in dunkelm Palisanderholz. Das Prunkstück des Raumes bildet indessen die von Stryjenski entworfene *Saaldecke,* die mit dem Feuervorhang zur grossangelegten dekorativen Dominante wird. Drei fächerartig abgesetzte, leicht gewölbte Aluminiumfolien, welche mit gepunzten, gebuckelten und ziselierten Gold- und Silberplatten überhöht sind, enthalten die Lichtquellen der Flächenbestrahlung und die Bühnenprojektoren. Zahllose Lichtkörper aus strukturiertem Muranoglas über die Decke verteilt, bewirken die Illusion eines gestirnten Himmels. Dessen Sterne und Sterngruppen können mittels einer zentralen, technisch komplizierten Steuerung in stetem Wechsel zum Aufleuchten und Verlöschen gebracht werden. Dieses aparte Spiel bunter, tausendfältiger Beleuchtungseffekte ist für die Zwischenpausen gedacht, kann aber auch der Regie als Stimmungsmittel dienen. Für Ventilation und Klimatisierung bestehen Zuluftöffnungen unter der Bestuhlung. Die Abluft wird durch Oeffnungen in der Metalldecke weggeführt.

Die vom Brande grösstenteils verschonten *Spiegelfoyers* wurden vollständig restauriert. Sie repräsentieren in ihrer goldenen und kristallenen Pracht die Geschmackskultur aus dem Ende der siebziger Jahre, gehören aber kaum zum Besten aus jener Zeit. Dieser Welt des klassizistischen Historismus fühlen wir uns heute freilich entrückt und es wäre leicht, hier posthume Kritik walten zu lassen. Dies hiesse aber auch die grosszügige Konzeption der Architekten verkennen, die nicht nur in der Erhaltung dieser dekorativen Requisiten aus vergangenen Tagen, sondern auch in der subtilen baulichen Neugestaltung dem Werk Jacques-Elisée Goss' gerecht geworden sind, die Pietätsgefühle der Genfer Theaterhabitués geschont haben und die sich ihrer anspruchsvollen Aufgabe auch von der ethischen Seite gewachsen zeigten.

Theatermechanik

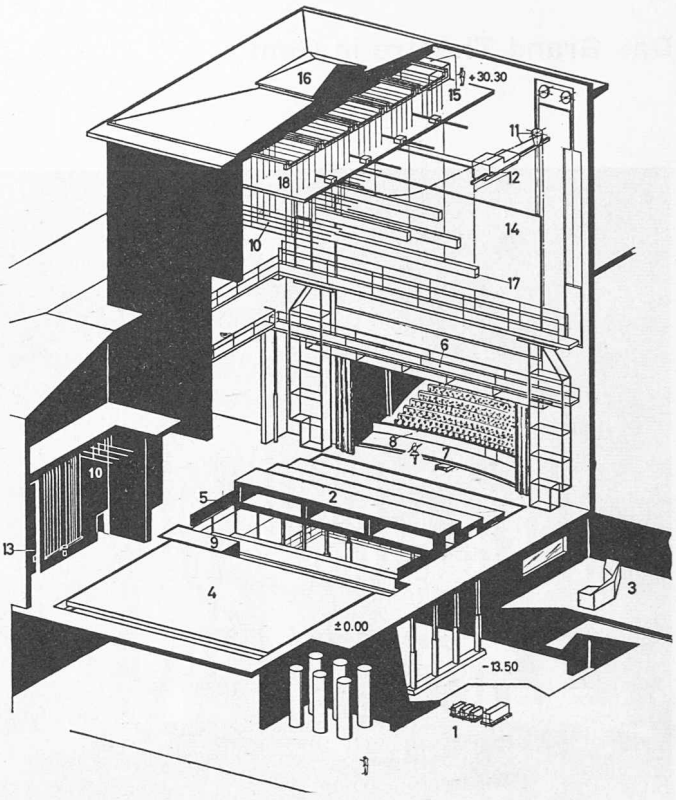
Die mechanische Bühneneinrichtung wurde auf den letzten technischen Stand des Theaterbaus gebracht, wofür vor allem die verschiedenen in Deutschland wiederhergestellten Theaterbauten Anregungen gaben. Die mechanische Bühneneinrichtung des Grand Théâtre umfasst:

— die *zentrale Hebebühne,* die aus sechs Bodenteilen besteht, von denen jeder 2,40 × 17 m misst und 17 Tonnen wiegt. Diese Böden können durch hydraulisch betriebene Kolben einzeln oder in Gruppen über 12 m in der Vertikalen gehoben oder gesenkt werden;

— eine *rückwärtige Bühne* von 10 × 17 m, die in Kombination mit der Hauptbühne horizontal (nach vorn) verschoben werden kann;

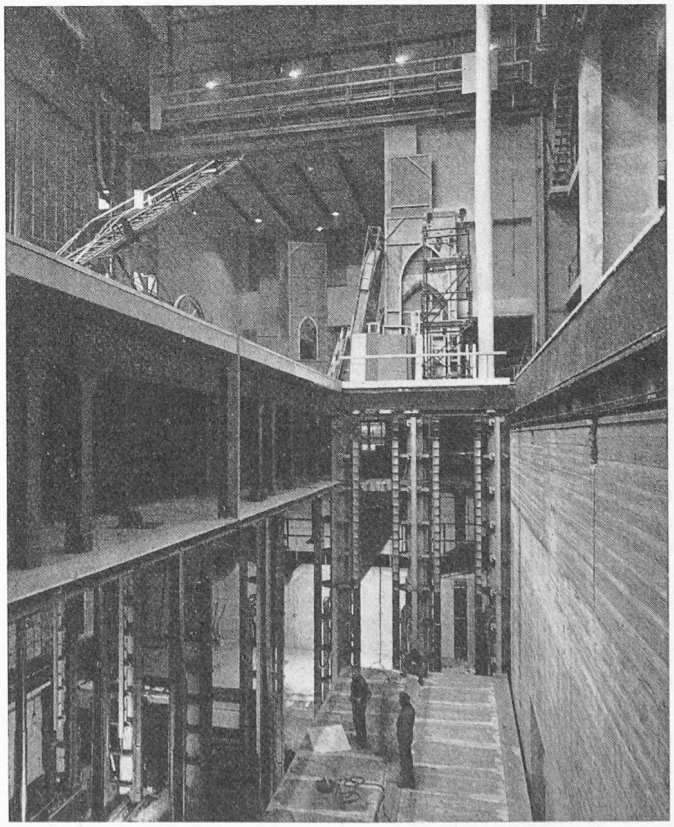
— zwei *Seitenbühnen* dienen in erster Linie dazu, die mobilen Dekorationselemente bereitzustellen, welche auf die Hauptbühne geschoben werden.

Im ganzen bestehen vier simultan benützbare Montageeinrichtungen für die Bühnendekoration, ohne den Schnürbodenmechanismus mitzuzählen.

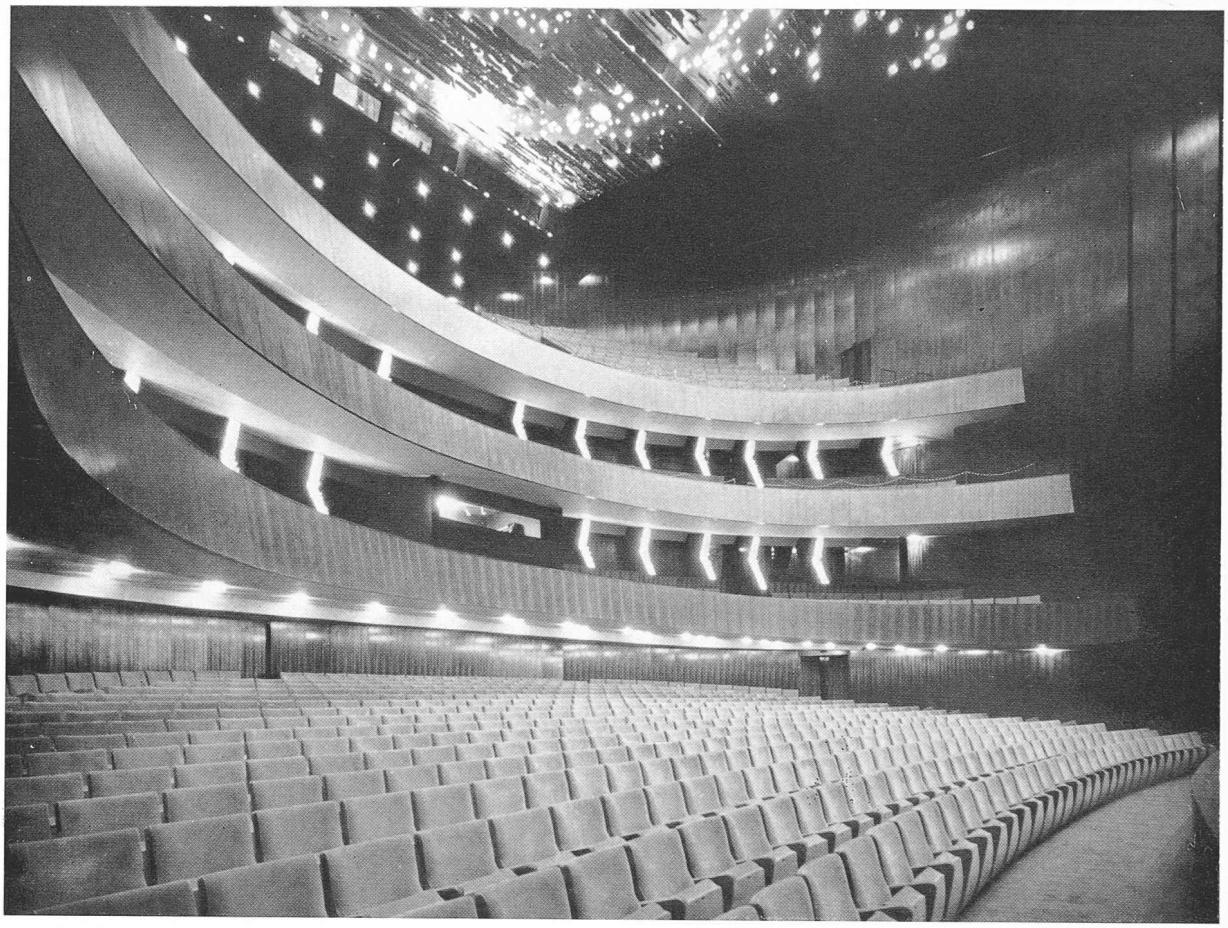


Bühnensystem des Grand Théâtre Genf. Isometrische Darstellung

1. Hydraulische Zentrale
2. Bewegliche Bühnenpodien
3. Steuerpult
4. Hinterbühnen-Podium
5. Bewegliche Klappen
6. Bühnenportal
7. Bewegliche Orchester-Podien
8. Bewegliche Orchester-Brüstung
9. Dekorationsaufzug für Prospekte
10. Züge, teils hydraulisch, teils für Handbetrieb
11. Cyclorama
12. Panorama
13. Grosser Fahrstuhl
14. Feuervorhang
15. Antrieb für den Feuervorhang
16. Haube für die Rauchabzüge
17. Oberlichter
18. Rollboden

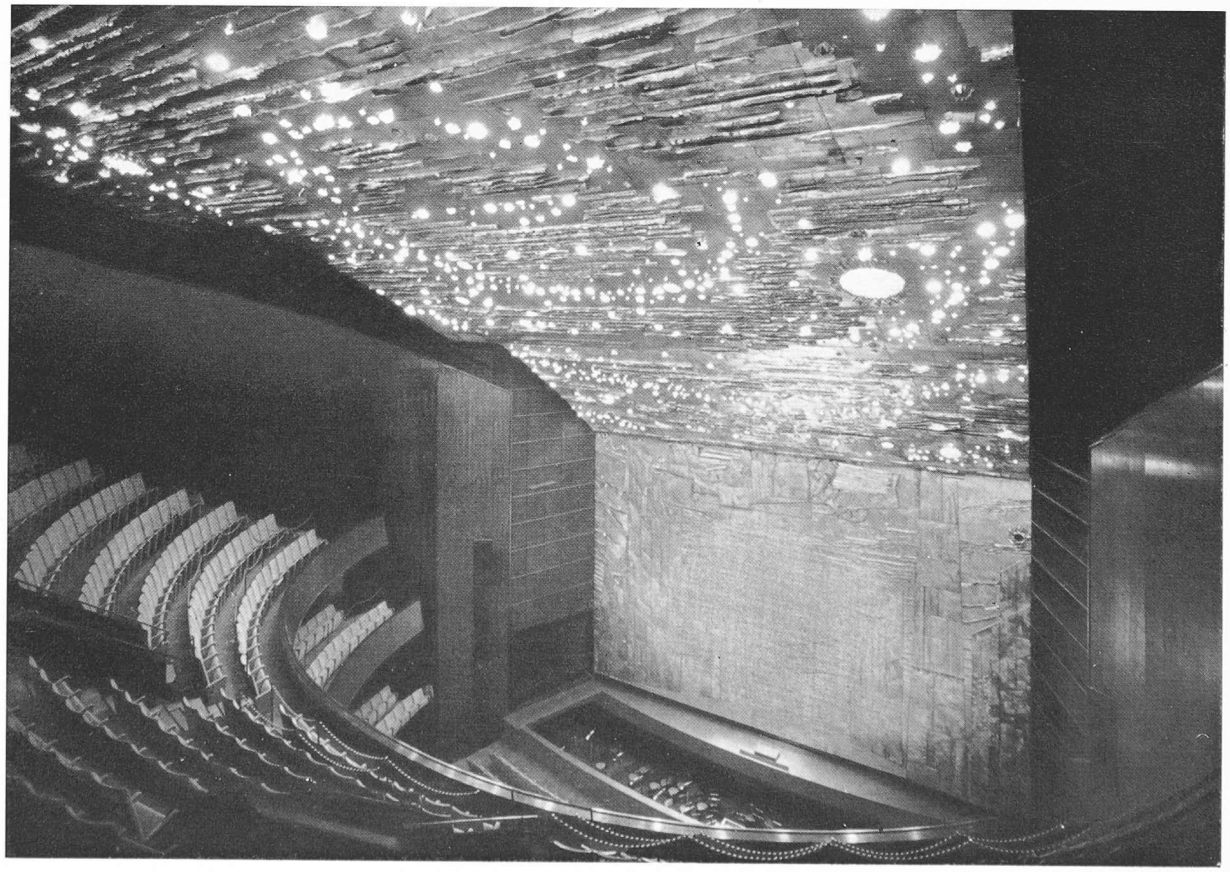


Mechanische Bühneneinrichtung. Blick auf die Hebebühnen und in eine Seitenbühne (im Hintergrund des oberen Bildteils)

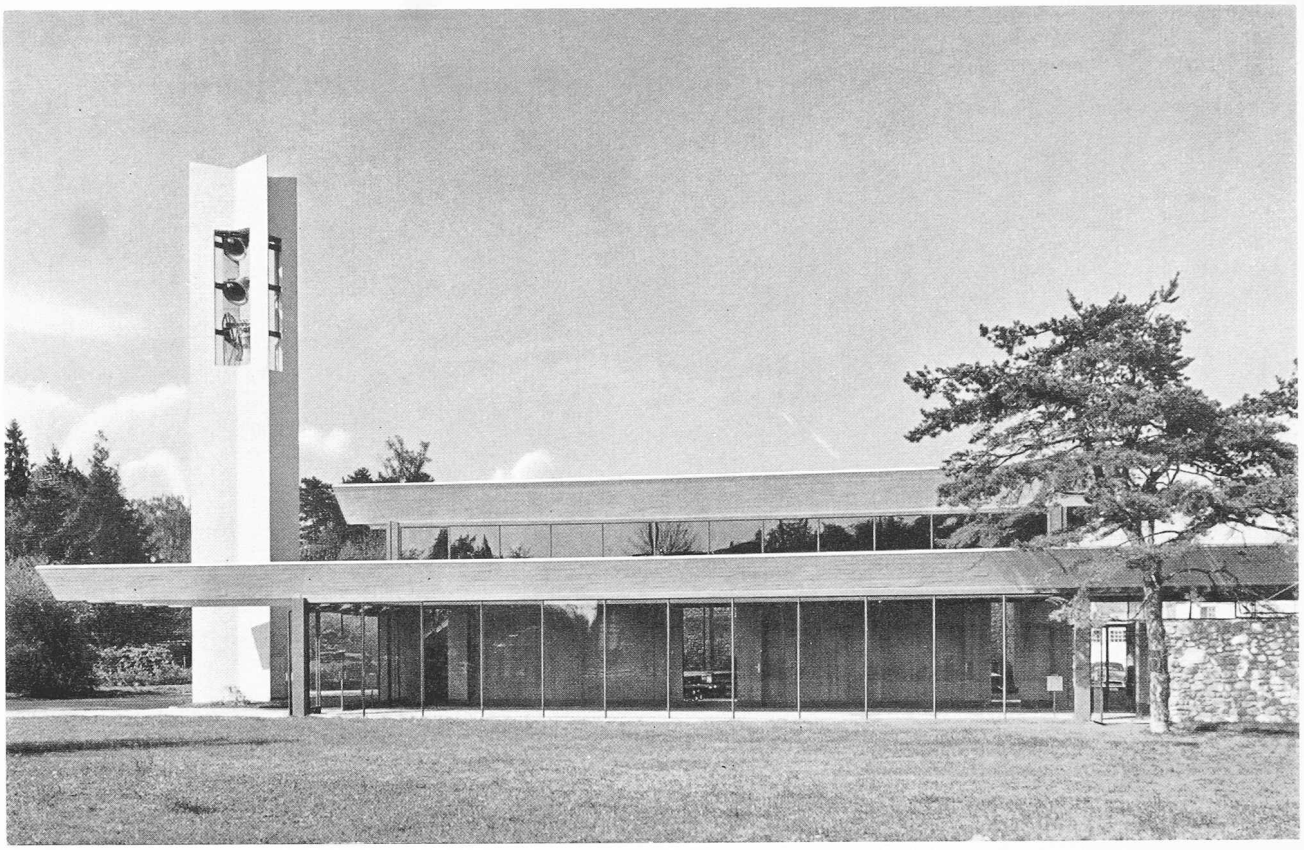


Der neugestaltete Zuschauerraum mit den drei Rängen. Im 1. Rang der Steuerstand für die Bühnenbeleuchtung, über dem 3. Rang Scheinwerferräume. Die Metallfolien-Decke wird durch Lichteffekte belebt. Foto Siemens & Halske (Schwachstromwerke Wien), Zürich

Das Grand-Théâtre in Genf Architekten **Charles Schopfer,** Genf, und **Marcello Zavelani-Rossi,** Mailand



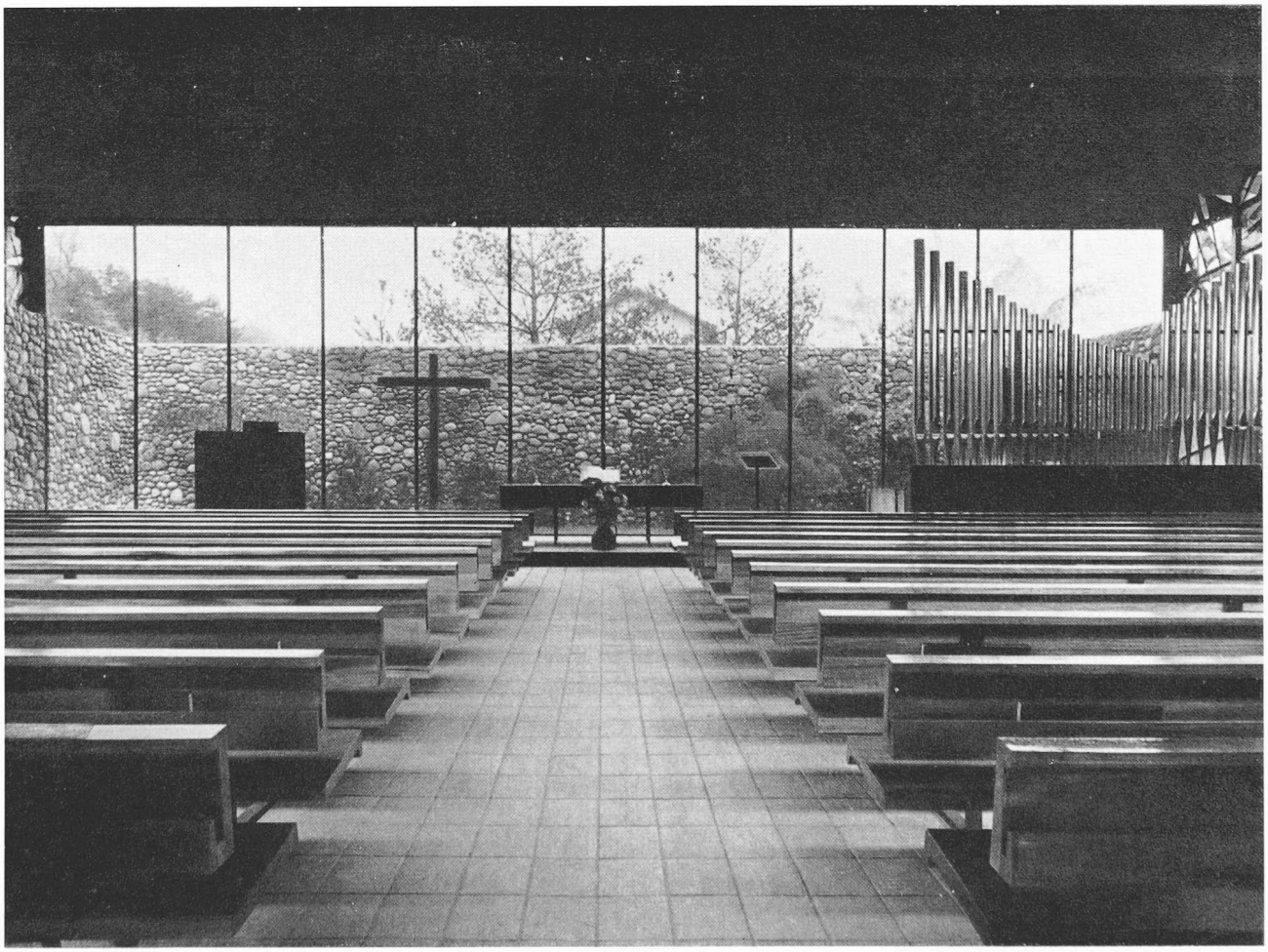
Blick von der oberen Galerie des Zuschauerraumes auf die erleuchtete Saaldecke und den angestrahlten Feuervorhang



Kirche mit Vor- und Eingangshalle aus Süden

Die protestantische Kirche von Châtelaine in Genf

A. und F. Gaillard, Architekten, Genf



Der Kirchenraum, Blick gegen den Patio

Die *Bühnenöffnung* kann durch bewegliche Abschirmungen, ähnlich der Blende eines Photoapparates, durch hydraulischen Antrieb verändert werden und zwar in der Breite von 18 m auf 12 m und vertikal von 9 m auf 6 m. Damit lassen sich entsprechende Szenenausschnitte für Opernaufführungen, Operetten, Tanzvorführungen oder die in intimerem Rahmen gehaltene Komödie formieren. Das Bühnenbild als solches kann im Grand Théâtre durch einen immensen *Rundhorizont* (Cyclorama) von 27 m Höhe und 60 m Abwicklung gefasst werden. Spezielle Lichtquellen im Schnürboden gestatten die verschiedensten Beleuchtungsarten von absoluter Dunkelheit bis zu strahlendem Sonnenlicht. Der normale *Horizont* (Panorama) misst in der Höhe 27 m und breitet sich über 21 m. Er ist im Schnürboden montiert, kann in Bühnentiefe beliebig verschoben werden und eignet sich besonders für Bühnenprojektionen. 30 m über der Bühne befindet sich der *Schnürboden,* dessen «Grill» Vorhänge und Kulissen in grosser Zahl stapeln und hydraulisch oder teilweise rein mechanisch rasch und leicht manövrieren lässt. Zwei *Bühnenlifts* (dessen einer mit 5 t Tragkraft) ergänzen die technische Bühnenausstattung. Zu dieser sind noch zahlreiche Räume mit technischer, künstlerischer und administrativer Bestimmung zu zählen. Der ganze Bühnenbereich, einschliesslich des Bühnenturms, wird durch eine automatische Sprinkler-Anlage gegen Feuer geschützt. Auch der *Orchesterboden* (18 m lang, 5.50 m breit, für maximal 100 Musiker) kann durch drei bewegliche Bodenteile à niveau Parkett (Gewinn weiterer Sitzplätze) oder bis auf Bühnenhöhe (Proszenium) gehoben werden. Das *hydraulische Gesamtsystem* arbeitet mit einem Druck von 80 at. Die Steuerung erfolgt von einem Kommandopult unter der Bühne. Eine zentrale Kabine, die in der ersten Galerie eingebaut ist, enthält drei Schaltpulte für die gesamte *elektrische Anlage* (800 kw, 200 Stromkreise). Die *Ton- und Geräuschregie* erfolgt aus einer weiteren Schaltkabine mit einem stereophonischen Instrumentarium von 12 Lautsprechern.

Mit der bau- und installationstechnischen Planung sowie Ausführung waren als Mitarbeiter und Fachspezialisten beauftragt: *P. Froidevaux,* Bauingenieur, *E. Rothenbach* (Basel), Ingenieur für Heizung und Lüftung, *J. A. Bopp,* Elektroingenieur und *F. Tschumi* (Vevey), Maschineningenieur.

*

Das neue Grand Théâtre ist einem Stiftungsrat unterstellt (in welchen der Stadtrat zwei Mitglieder delegiert) und wird von einem Generaldirektor geleitet. Das nicht ständige Solistenensemble wird für jedes Bühnenwerk ad hoc zusammengestellt. Chor und Ballett sind teilweise als ständige Ensembles tätig. Als Theaterorchester fungiert ein Teil des «Orchestre de la Suisse romande».

Theatersorgen — vor allem finanzieller Art — werden Genf auch nach der geglückten baulichen Auferstehung seines Grand Théâtre nicht erspart bleiben. Und doch dürfen die Theaterfreunde der Rhonestadt mit Zuversicht den künftigen Spielzeiten entgegenblicken, denn wie kaum anderswo, stehen die städtischen Behörden und die Bevölkerung hinter ihrem Theater, bereit, auch finanzielle Opfer nicht zu scheuen, um eine Bühne zu erhalten, die Genf's und seines kulturellen Ansehens würdig ist. *G. R.*

Die protestantische Kirche von Châtelaine in Genf

DK 726.5
Hierzu Tafel 31

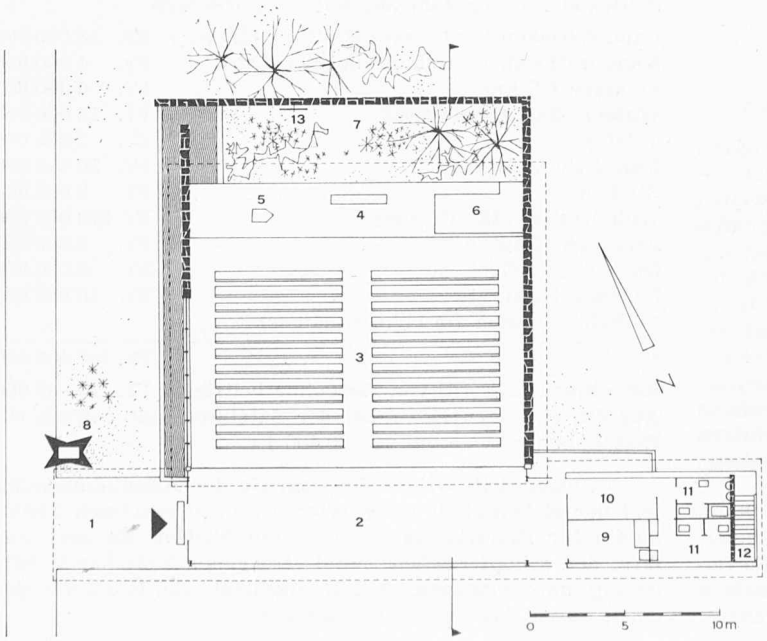
Von **A.** und **F. Gaillard,** Architekten, Genf

Dieser am Westrand Genfs 1958/59 errichtete Sakralbau Temple de Châtelaine bildet die erste Etappe eines neuen Kirchgemeindezentrums. Das Projekt der Architekten A. und F. Gaillard ist aus einem Wettbewerbserfolg (1. Preis) hervorgegangen. Der Bau ist klar gegliedert in Vorhalle, eine langgestreckte Eingangshalle mit Sakristei, Garderobe und Nebenräumen und den dem Quadrat angenäherten Innenraum.

Ein Kirchgemeindesaal mit dreifacher Unterteilungsmöglichkeit wird die Anlage in einer zweiten Bauetappe ergänzen. Der Kirchenraum, die Eingangshalle und der künftige Gemeindesaal können für bestimmte Anlässe zu einer grossen räumlichen Einheit vereinigt werden. Das Programm der zweiten Etappe sieht ferner einen Pfarraum und eine Sigristenwohnung vor.

Inmitten des in Châtelaine entstandenen Industriequartiers wird der interne Garten, als Patio vor der südlichen Glaswand der Kirche, zu einem lebenden Symbol des Schöpfungsgedankens. In ihm ist das grosse Kreuz als zentraler Blickfang errichtet. Vor diesem Hintergrund, dessen Abschluss eine Steinmauer bildet, heben sich Orgel, Kanzel und Abendmahltisch ab.

Ein dünnwandiges Deckenfaltwerk von nur 8 cm Stärke ruht auf einem Stahlskelett, dessen Stützpunkte in zwei Reihen mit 1,5 m Feldweite angeordnet sind. Die Windsteifigkeit wird durch die Natursteinmauern gewährleistet. Ueber der Faltdecke und mit dieser zusammen bildet eine leichte, in Holz erstellte äussere Abdeckung das wärmeisolierende Doppeldach, dessen Luftpolster nach Bedarf ventiliert werden kann. Das Dach der Eingangshalle wird von zwei Stahl-



Grundriss 1:400

1 Vorhalle
2 Eingangshalle
3 Schiff
4 Abendmahltisch
5 Kanzel
6 Orgel
7 Innengarten (Patio)
8 Glockenturm
9 Sakristei
10 Garderobe
11 Toiletten
12 Treppe zum Untergeschoss
13 Kreuz